

durch nicht, denn so tief ist sie in sein Gehirn verwachsen, daß das stumme Walten derselben für letzteres gefährlicher ist als ihr Ausbruch. — Stoßen wir hier nicht auf die merkwürdigsten Aberrationen der Menschennatur? Wer vermag diese drohenden Schlünde zu ergründen? Man spreche nun noch von der, irgend einem Menschen zukommenden Attribution geistiger Unererschütterlichkeit und einer festen Herrschaft im Umkreise seiner innern Welt, in welcher wir doch unbeschränkte Potentaten seyn sollen! —

„Seht, Ihr lieben Freunde,“ setzte einer von uns über das eben Gesehene und Erlebte bei — „wie der gute Fiakre, dem die heutigen Bewünschungen des Hofraths galten, von dem Erstaunen, in das ihn dieselben gesetzt, sich gar nicht mehr recht erholen kann. Wahrscheinlich wußt' er noch nichts von des Hofraths spaßhaften Phantasien und vermehrte dergestalt durch seine Unschuld, die nur für potenzierte Böswilligkeit angesehen wurde, des erstern Wuth. Bezeichnend aber für des Geschichtschreibers fixe Idee ist es, daß der Fiakre-Novize um Alles nicht begreifen konnte, daß ein Mann, dem man sonst (wie er erfuhr) so viel Klugheit zugestehen müsse, sich doch so überaus verrückt und toll geberden könne.“ —

Wir schritten im Gespräche weiter und derselbe Freund, der vorhin zu unserm kleinen Häuflein gestoßen war und uns hinsichtlich des Astronomen belehrte, lud uns ein, ihn nach einem in der Nähe der Stadt gelegenen Belustigungsorte zu begleiten, wo gewöhnlich gute Gesellschaft angetroffen wird, um uns zwischen den rauschenden Vergnügungen der Menschen noch ein Weiteres über die Materie mitzutheilen, die wir in Folge des von Außen empfangnen Anlasses gerade abzuhandeln im Begriff waren.

(Fortsetzung folgt.)

Ein berühmter Botaniker wird von einem Dorfrichter examinirt.

Ein berühmter Botaniker wird bei seinen, Botanikens halber, unternommenen Wanderungen von der Nacht überleilt. Zu weit von seinem Wohnorte entfernt, sieht er sich genöthigt, in dem zunächstliegenden Dorfe nächtliche Herberge zu suchen. Bei seinem Eintritte in das Wirthshaus wird nach seinem Passe gefragt. Diesen hat er nicht. „Ohne Paß dürfen wir keinem Fremden Nachtquartier geben,“ versichert nicht nur der Wirth, sondern auch der anwesende Dorfrichter und der bald hinzukommende Gensd'armes. Der durch diese Quartierverweigerung in Verlegenheit gesetzte Botaniker fragt: „Ist kein

Pfarrer in diesem Orte?“ Da diese Frage bejaht wird, bittet er den Richter zu demselben zu gehen und ihn zu fragen, ob er nicht einen Professor wenigstens dem Namen nach kenne, den er schon beim Eintritte als den seinigigen genannt hat. Der Pastor wird aus dem Bette geklingelt, und bei seinem Blicken aus dem Fenster wird ihm das in Rede stehende Anliegen vorgetragen. „Von Person,“ antwortete der Pfarrer, „kenn' ich diesen Gelehrten nicht; aber ich besitze ein Buch, das er geschrieben hat. Das will ich Euch herunterwerfen. Daraus könnt Ihr ihn examiniren, um zu erfahren, ob er der Mann sey, für den er sich ausgiebt.“ Freudig kehrt der Richter in die Dorfschenke zurück und beginnt sein Examen also: „Haben Sie das Buch geschrieben, das ich in der Hand habe?“ Der Botaniker vermuthend, welches von seinen Büchern es wohl seyn könne, antwortet: „Wenn es den Titel“ — hier nannte er den Titel — „führt, dann ist es von mir geschrieben.“ — „Richtig,“ entgegnet der Richter, der nun weiter fragte: „Was steht auf der ersten Seite?“ Der Bot.: „Vorrede.“ Richter: „Wie lautet der Anfang auf der ersten Seite nach der Vorrede? Zum Glücke besann sich der Examinirte auf den Plan seines Buches und nannte „das Naturreich,“ mit welchem sein Buch begann. Richter: „Richtig!“ Nun blätterte er in dem Buche herum und that die Frage: „Was steht Seite 15?“ Der Bot.: „Das weiß ich selbst nicht mehr. So müßt Ihr nicht examiniren. Ihr müßt die Seite suchen, auf welcher ein neuer Abschnitt anfängt; dann werd' ich Euch sagen: was dort steht.“ Der Examinator befolgte diese Weisung und der Examinand bestand glücklich und — bekam nicht nur ein recht gutes, sowohl aus dem Pflanzen- als aus dem Thierreiche und da es an Salze nicht gebrach, auch aus dem Mineralreiche bereitetes Abendessen, sondern auch ein Nachtquartier in einem recht weichen Bette. D.

Bretschneider.

Von Dr. Bretschneider's Bußtagspredigt ist bereits eine 2te Auflage ausgegeben worden, und von dieses gelehrten Theologen Roman: „Der Freiherr v. Sandau,“ der erst am Schlusse des vorigen Jahres erschien, befindet sich eine solche unter der Presse.

G n o m e.

Die höchste Liebe kennt nur Ja und Nein,
Nur Himmelslust und Höllepein.

Robert Köhler.